

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Die Burgwälle des Ruppiner Kreises

Bartelt, Wilhelm

Waase, Karl

Würzburg, 1910

IV. Anhang. Benachbarte Burgwälle ausserhalb der Kreisgrenze.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-456

Waldufer, das den Namen Wall führt; auch kennt man hier einen „Haselwall“; aber einen Burgwall gibt es dort nicht.

Läsikow, ein ausgezeichneter Rundling, wohl der bestausgeprägte unseres Kreises, ist insofern burgwallverdächtig, als sich in der Dorf-
flur „heilige Länder“ befinden; doch einen Burgwall dort nachzuweisen, ist bisher nicht gelungen.

IV. Anhang.

Benachbarte Burgwälle ausserhalb der Kreisgrenze.

1. Der alte und der neue Hünenwall bei Netzeband.

Die beiden Wälle sind in Teil I dieser Arbeit unter 6 näher behandelt worden.

2. Die Unterseeinsel im Bantikower See.

(Tafel XIV, XVI und XVIII.)

Im langgestreckten Bantikower See, der auch Untersee heisst, und zwar im Gegensatz zu dem oberhalb befindlichen Oberen oder Stolper See, liegt Bantikow gegenüber, gleich weit von beiden Ufern entfernt, die ansehnliche, rundliche „Unterseeinsel“. Sie ist Kyritzer Stadteigentum, trägt eine freundliche Gastwirtschaft, deren Inhaber die Fähre zu versorgen hat, und eine Fischerhütte, und ist beliebter Vergnügungs- und Ausflugsort für die Umgegend, besonders für Kyritz und Wusterhausen. Diese Insel ist sicher nicht ganz von der Natur, sondern zu meist wohl von Menschenhand geschaffen. Ihre Oberfläche ist jetzt fast völlig eben, teils mit Gebäuden bedeckt, teils mit Gartenfrüchten bestellt. Betritt man sie, so erkennt man sofort an der runden Gestalt, der schwarzen Erde, den schwarzen Steinen, den von Maulwürfen massenhaft emporgewühlten Tongefässscherben und Knochen einen alten Rund- oder Burgwall in ihr. An alten Scherben und Knochen, selbst ganzen Schädeln, ist die Insel sehr reich. Die gefundenen Gefässscherben sind entweder dick und sehr grobkörnig oder dünn und aus feinerer Masse bestehend; sie sind grau, schwarz oder rötlich gebrannt. Die Insel ist in der Gegend durchaus bekannt als ergiebiger Fundort für Burgwallaltertümer. Von BEHLA wird sie jedoch nicht unter den Burgwällen der Ostprignitz genannt. In den Kunstdenkmälern der Provinz Brandenburg Band I, Heft 2, Ostprignitz, von Dr. GÖTZE,

wird auf Seite VI erwähnt, dass sich Pfahlwerke an der slawischen Ansiedlung im Bantikowsee bei Kyritz befunden haben. (Wallskizze: Siehe Tafel XVIII). Die Tonstruktur der Gefässscherben verrät slawischen und nachslawischen (mittelalterlichen) Ursprung. Die letztere Art ist von graublauer Farbe und fast ohne Verzierung. Von der ersten Art führen wir drei Scherben im Bilde vor. Sie tragen als Ornament unterbrochene, horizontale Linien (XVI 1), oder flache Horizontalfurchen, verbunden mit unregelmässigem Wellenband (XVI 2) oder tiefe Horizontalfurchen; die dadurch entstandenen Leisten sind nochmals flach gefurcht worden (XIV 15). Tafel XIV 16 bildet den letzten Scherben von der Seite ab, um die Furchung zu zeigen. (Originale: Sammlung Bartelt.)

3. Der Rundwall im Klessener Zotzen.

(Tafel XVIII und XX.)

Er liegt auf einer schwachen, freien Bodenerhebung nicht fern von Lentzke, näher jedoch am Vorwerk Klessener Zotzen. Er ist länglichrund, im Durchschnitt 2 m, an manchen Stellen jedoch bis 3 m hoch. Sein Umfang, auf der Wallkrone abgescritten, beträgt 360 Schritt. Beiderseits wird er von einem Graben begleitet, woraus wohl die Erde zum Aufbau des Walles entnommen wurde. Der innere Graben ist noch deutlich zu sehen. Er war bei der Skizzenaufnahme am 6. Mai 1909 teilweise mit Wasser angefüllt. Er hat 280 Schritt im Umfang. Der äussere Graben ist stark verwischt. Der Wall ist noch verhältnismässig gut erhalten. Er hat eine ungewöhnlich breite Basis, 20 und mehr Schritt, auch die Wallkrone ist sehr breit, 5 bis 10 Schritt (XVIII II und IV). Im Nordwesten ist ein kleiner Teil des Walles abgetragen worden, wodurch ein Eingang vom Feld aus entstanden ist. Der Wall ist mit Gras bewachsen; allem Anschein nach ist auf dem Ringwall wenig gegraben worden. (Der jetzige Besitzer, Herr v. Bredow auf Briesener Zotzen, lässt dem Wall besonderen Schutz angedeihen.) Der Innenraum erscheint erhöht. Ein jetzt verwachsener Graben, der früher aber sehr bedeutend gewesen zu sein scheint, hat den Burgwall vom Rhine her mit Wasser versorgt. Dieser Graben geht auch nahe an den „Schwedenschanzen“ vorüber, die etwa 1 km nördlich vom Burgwall an dem sog. Wallwege liegen. Diese Schanzen, die jedenfalls nicht von den Schweden, sondern aus vorgeschichtlicher Zeit herrühren, sind etwa 100 m lang und verlaufen anfangs in dreifacher Linie am Wege und nach rechtwinkliger Umbiegung in fünffacher Linie im Gehölz nach Süden. Die Wälle und die dazwischen liegenden Gräben sind im Laufe der Zeit wohl stark verwischt; jetzt erscheinen sie wenigstens nicht bedeutend. Schanzen, Graben und Rundwall sind aber jedenfalls

insgesamt ein altes, vorgeschichtliches Verteidigungswerk, das hier einen Engpass durch das Luch sperrte.

Von den Scherben des Rundwalles ist ein Teil slawisch, die meisten dagegen sind grobkörnig, äusserst quarz- und glimmerreich, unverziert und von braunroter und rötlichgelber Farbe. Ihre Struktur verrät den vordawischen, germanischen Ursprung. Aus der nächsten Umgebung unserer Fundstätte sind eine Reihe von Funden anzuführen, die eine germanische Besiedlung beweisen. Im Märkischen Museum in Berlin befinden sich ein keilförmiger Steinhammer aus Diorit mit scharfer Schneide aber ohne Durchbohrung, ein Sichelschärfer aus Stein, ein schön gearbeiteter Feuersteindolch und eine Anzahl bearbeiteter Feuersteine. Wir bilden vier Gegenstände ab, die aus der Nähe des Rundwalles stammen. XX 1 zeigt eine Armschmuckspirale aus Bronze in $\frac{1}{2}$ natürlicher Grösse. Die Spirale hat 11 Windungen. Die fünf innern sind bandförmig; an beiden Seiten setzen sich aussen je drei Windungen an, deren Durchschnitt halbkreisförmig ist. Diese Windungen tragen aus zwei Dreiecken zusammengesetzte Eindrücke; an der Verbreiterung der Spirale befinden sich Punktornamente. Die mittelste Windung ist mit einem aus Punkten zusammengesetzten Zickzackband ornamentiert. XX 2 bildet einen durch parallele, sich kreuzende Liniensysteme verzierten Bronzearmring ab ($\frac{1}{2}$ natürliche Grösse). XX 11 veranschaulicht die Vorderansicht von diesem in $\frac{3}{4}$ natürlicher Grösse.

Beide Ringe besitzen ungewöhnlich schöne Patina. Sie wurden nahe beieinander beim Rigolen östlich vom Ringwall zwischen diesem und Lentzke gefunden (Frühjahr 1909). Eine auf beiden Seiten fein retouchierte sichelförmige Feuersteinklinge der spätneolithischen Zeit, welche ihre Hauptschneide auf der Innenseite hat, ist ebenfalls in der Nähe unseres Walles im Mai 1909 gefunden worden. Diese Silexklinge wurde vermutlich als Säge (vielleicht auch als Sichel) benutzt (XVIII 1 natürliche Grösse.) Ein Steinbeil aus Diorit wurde im Mai 1909 ungefähr 40 Schritt nordöstlich vom Rundwall im benachbarten Felde gefunden. (XVIII 2 von vorn, 3 von der Seite, natürliche Grösse. Originale: Sammlung Waase.)

Die Funde und die erhöhte, nicht direkt im Luch befindliche Lage lassen den Burgwall als eine germanische Wallburg erscheinen, die später von den Wenden in Besitz genommen wurde. Aus der Wendenzeit stammen Gefässscherben mit welligen Linienzügen, allerlei Tierknochen und Lehmputzen mit Strohresten, die als Überbleibsel der im Ringwall errichteten Holzbauten anzusehen sind.

4. Der Burgwall bei Brunne (bei Fehrbellin).

(Tafel XVIII.)

Ungefähr 2 km westlich vom Brunner Damm und $\frac{1}{2}$ km nördlich vom Briesener Zotzen befindet sich der Burgwall bei Brunne. Er liegt in einem sumpfigen, von flachen Erhebungen durchsetzten Wiesengelände. Die grösste dieser Erhebungen erreicht bei einer Länge von fast 400 m eine Breite von 120 m. In ihrer Mitte ist der Brunner Burgwall angelegt. Er ist länglichrund, hat ungefähr eine Länge von 120 m und eine Breite von 100 m. Der Wallumfang beträgt auf der Krone nahezu 400 m. Die Spuren eines Wallgrabens sind noch deutlich zu erkennen. Der Wall ist in früheren Zeiten zum Teil abgetragen und beackert worden, im Norden und Süden ist er nur an der Krone abgetragen, der untere Wallteil ragt noch etwa 2 m hoch empor. Der Boden ist mit dichtem Graswuchs bedeckt. Die Wallkrone soll vor ihrer Abtragung mit einem dichten Dornestrüpp, das eine undurchdringliche Wehr bildete, bestanden gewesen sein. Auf den zahlreichen Maulwurfshügeln bemerkt man Scherben und gebrannte Knochenreste. Als Verzierungen zeigen die Scherben besonders die Wellenbänder, ein Beweis slawischer Besiedlung. Sehr häufig kommen auch gebrannte Lehm- und Tonpatzen vor.

„Der Sage nach soll in der Mitte des Burgwalles ein Schloss gestanden haben: dies ist wohl ein wendisches Unterkunftshaus aus Holz mit Lehmewurf gewesen“. (Nach FRIEDEL.)

BEHLA erwähnt die Wälle bei Brunne und im Klessener Zotzen nicht. MIELKE beschreibt den ersteren in der „Brandenburgia“ 8. Jhrg. S. 114; in demselben Jahrgang wird er von Dr. G. ALBRECHT und E. FRIEDEL besprochen. S. 174 u. f.

5. Der Burgwall bei Neuendorf.

(Tafel XIX.)

Westlich von Neustadt an der Dosse liegt in der Ostprignitz die Ortschaft Neuendorf. Der Ort stösst unmittelbar an die Grenze des Ruppiner Kreises. Im Westen des Dorfes liegt gegenüber von Schloss und Park des Rittmeisters von Winterfeld mitten im Ackerland der eigenartige Burgwall. Dieser Wall weicht gänzlich von den bisher behandelten Anlagen ab. Auf erhöhtem Gebiet erhebt er sich; das sumpfige Tal der neuen Jäglitz liegt ungefähr 2 km mehr nach Westen. Der Wall ist schwer zugänglich; seine Form ist mehr viereckig als rund. Er ist unleugbar eine Schöpfung von Menschenhand; er besteht aus schwarzer Erde, während der ihn umgebende Acker sandigen

Lehmboden zeigt. Die Anlage wird von einem ungefähr 3 m tief vom Ackerland abfallenden Wallgraben umzogen. Dieser ist heute noch sehr wasserreich; das Wasser ist $\frac{1}{2}$ bis 6 m breit und über 1 m tief. Aus dem Wallgraben heraus erhebt sich der durchschnittlich 5 m hohe Burgwall. Im Innern liegt im Nordosten noch eine kleine bis 1 m über die Wallkrone ansteigende Erhebung. Die Breite der Wallkrone beträgt 5 bis 8 Schritt. Taf. XIX II veranschaulicht den Wall aus der Vogelschau. 1. Erhebung im Innern. 2. Wallkrone. 3. Wallabfall. 4. Wallgraben. 5. Abfall vom Ackerland zum Wallgraben. 6. Ackerland. Der Wall zeigt dichten Weiden-, Buchen- und Eichenbestand. Nordöstlich vom Neuendorfer Burgwall befindet sich ein Teich, von dem ein tiefer Wassergraben nahe am Burgwall vorbei zum Jäglitztal hinabführt (XIX, Skizze I). Der Umfang auf der Wallkrone beträgt nur 72 Schritt. Ein Absuchen der sich auf dem Walle befindlichen Maulwurfshaufen sowie ein Nachgraben an verschiedenen Stellen zeitigten bei der Untersuchung am 8. Mai 1909 keinerlei Funde von Scherben, Knochen oder sonstigen auf Wällen regelmässig vorkommenden Gegenständen. Diese Tatsache, sowie der kleine Umfang und die Eigenartigkeit der Anlage lassen vermuten, dass wir es hier nicht mit einem Rundwalle zu tun haben, vielmehr scheint der Burgwall ein Grabhügel zu sein, etwa wie das Königsgrab bei Seddin oder die ihm benachbarten Grabhügel. Dieser Gedanke liegt um so näher, als die ganze Anlage viel Ähnlichkeit mit der von Seddin hat. Walldurchschnitt s. Tafel XIX III. BEHLA führt den Wall nicht auf.